

Der Predigttext steht im Römerbrief, im 15. Kapitel:

4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,

6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

**7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;

9 die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«

10 Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!«

11 Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!«

12 Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.«

13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.

Liebe Gemeinde

Es war einmal ein Kameltreiber. Der besaß zwei Kamele. Sein Leben verlief so, wie das Leben vieler Menschen. Mal auf, mal ab. Viel Gutes, aber auch viel Ärgerliches. Doch einmal im Jahr machte er sich auf den Weg. Er kämte seine Kamele schön, zog das beste Zaumzeug über und belud die Tiere mit ausgesuchten Geschenken. Dann nahm er sein gutes Reisegewand aus dem Schrank und seine festen Wanderschuhe, den Stab und Trinkwasser nicht zu vergessen und zog los.

Tagsüber rastete er und wenn es dunkel wurde, brach er auf, die beiden Kamele hinter sich. Er reiste nicht allein. Wie jedes Jahr begleiteten ihn drei vornehme Herren. Sie gingen hinter ihm, ebenfalls mit Geschenken versehen, aber ohne Kamele. Das, was sie zu Essen und Trinken brauchten, hatte der Kameltreiber bei sich aufgeladen. Und, wie jedes Jahr, stritten sie sich auch dieses Jahr wieder, wer eigentlich hinter wem ginge. Die drei Herren meinten, er folge ihnen nach, sie wüssten ja den Weg. Er aber hörte ihre Stimmen immer hinter sich, soweit das bei den Geräuschen der Kamele möglich war. Auf jeden Fall kamen die vier immer gut voran, sobald es dämmerte.

Kaum waren sie unterwegs, erhob sich ein Singen und Fluchen von unten. Es drang mal lauter, mal leiser an ihr Ohr. „Nieder mit den Ungläubigen. Hebt das Kreuz und zückt das Schwert. Haut ihnen den Kopf ab. Jerusalem gehört uns. Für Gott und Vaterland.“ Immer, wenn unser Kameltreiber diese wüsten Beschimpfungen hörte, wurde er ganz unglücklich. Warum sollten da Menschen getötet werden? Wer war da auf dem Weg mit ihnen? Mörder, Söldner, der Teufel selbst? Er versuchte schneller zu gehen, den Stimmen zu entfliehen. Der Angst, die ihm einreden wollte, man müsse Gott mit dem Schwert verteidigen und sich selbst um jeden Preis schützen. Doch je schneller er ging, desto lauter wurde das Geschrei.

Manchmal wurde unserem Kameltreiber so bang, dass er abrupt stehen blieb und dann in die eintretenden Stille hinein, ein leises Rufen vernahm, wie von Engelsmund: „Freuet Euch. Euch ist heute der Heiland geboren.“ Und es klang Schafblöcken an sein Ohr und

leiser Trompetenschall. Nur für einen Moment, so, als ob er durch die Flügelspitze eines Engel berührt worden wäre. Dann war es still.

Tagsüber lagerten sie. Der Kameltreiber hatte Zeit, sich die Umgebung zu betrachten. Er sah Menschen vorbeigehen, Eltern und Kinder, Enkel und Großeltern. Die Erwachsenen schienen es immer sehr eilig zu haben. Hier mal was hingestellt, dort ein rasches Wort. Hektik lag in der Luft. Die Kinder guckten dagegen immer mal wieder zu ihm hin. Mit großen, erwartungsvollen Augen. Und dann merkte der Kameltreiber, dass auch er es kaum erwarten konnte, das Ziel der Reise zu erreichen. Doch er sah Kinder zu Erwachsenen werden und erkannte immer seltener in ihren Augen die Neugier, die Lust, die Reise selbst anzutreten, die er Jahr für Jahr unternahm.

Die Reise des Kameltreibers war jedes Jahr verschieden lang. Aber jedes Jahr kam er am gleichen Tag an. Und je näher er dem Ziel kam, so laut auch die Kriegsgesänge ihm von unten entgegenschallten, umso stärker fühlte er die Freude, hörte er die Schafe und sah Engel, die in goldene Posaunen bliesen.

Und es ist, als ob er es jetzt zum ersten Mal sieht: das Kind in der Krippe, das vergessen lässt, wer zuerst dort war. Maria und Joseph, den Esel in der Ecke, der nun seine Essenstelle mit Gott teilt. Plötzlich ist alles Auf und Ab des Lebens vergessen. Das ist der Moment des Lebens. Hier begegnet dir Gott ganz persönlich. Du bist Gottes einziges Kind.

Und unser Kameltreiber beschließt, dass er sich auch nächstes Jahr wieder auf den Weg machen wird. Mit Kamelen, den drei Herren, dem Teufelsgesang und Engelsklang.

Wer dieser Kameltreiber ist, wollen Sie wissen?

Dass er in einer vierstöckigen Weihnachtspyramide aus dem Erzgebirge steht, die Hirten mit den Schafen über sich und Kreuzritter mit Hellebarden und Kreuzen unter sich, das ist nur die eine Seite der Wahrheit.

Der Kameltreiber zwischen Kriegerern und Engeln will uns daran erinnern, dass wir selbst so sind, wie er. Jedes Jahr machen wir uns mit mehr oder weniger Lust auf den Weg in die Adventszeit.

Geschenke werden gekauft, vielfältige Vorbereitungen getroffen und oft altbekannte Wege eingeschlagen. Wie in jeder anderen Jahreszeit hören wir aber wenig vom Frieden und der Engel Verkündigung, sondern erleben die Welt als kriegerisch, gewalttätig und selbstsüchtig. Der Mensch an sich ist im letzten Jahr nicht besser geworden. Können wir mit diesem Gefühl der Ohnmacht, der Resignation noch weitergehen? Hat es denn einen Sinn, Gott zu suchen, dem Kind mit unserem Kreuz, unserer Last entgegenzueilen?

„Geht weiter“, sagt der Kameltreiber zu uns. „Verliert nicht den Mut.“ Es mag um Euch herum schreien, die Welt mag lärmern und der Engelgesang übertönt werden. Doch wenn ihr weitergeht, werdet ihr das Ziel erreichen. Unverhofft ist es da. Leise, freundlich, wärmend und zärtlich. Gott ist für dich geboren. Gott lebt für dich. Gott stirbt für dich. Gott steht mit dir wieder auf.

Denn Gott ist mit uns auf dem Weg, wenn wir auf dem Weg zu Gott sind. Manchmal sind wir Gott ganz nah. Manchmal spüren wir ihn gar nicht. Festhalten können wir seine Nähe nicht. Aber seine Nähe suchen, uns auf den Weg machen und mit ihm gehen, das können wir jederzeit. In dieser Adventszeit. In der nächsten Adventszeit. Und jeden Tag dazwischen, den Gott uns schenkt.

Denn der Kameltreiber an der Krippe, das bist Du.

Amen